

Jahresbericht des Schweiz. Lehrerinnenheims

Autor(en): **Friedli, Gertrud**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **73 (1969)**

Heft 9

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317448>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Jahresbericht des Schweiz. Lehrerinnenheims

Jedes von uns liest hin und wieder in alten Briefen, in Briefen, die zu vernichten oder zu vergessen wir aus diesem oder jenem Grunde nicht über uns bringen. Ähnlich ging es mir mit dem Brief, den das Lehrerinnenheim letztesmal als Jahresbericht an die Delegierten richtete. Beim Durchlesen kam mir der Gedanke, ich könnte heuer statt eines Jahresberichtes kurz und bündig sagen: *«Das Heim? Lies seinen Brief vom letzten Jahr und du bist im Bilde!»* Weil es sich jedoch um das Lieblingskind des Lehrerinnenvereins handelt und sein Wohl und Wehe alle interessiert und allen am Herzen liegt, wollen wir unsere Gedanken doch bernwärts wenden und zu einem kurzen Besuch im Egghölzli eintreten. Wir tun es beruhigt und mit Freuden, können wir doch dem eingangs Erwähnten entnehmen, daß alles in Ordnung ist und es dem Heim und seinen Bewohnerinnen im Berichtsjahr gut ging.

Es gibt neue Gesichter darin, einige alte fehlen. Es war just dieses Kommen und Gehen, mit dem sich die Heimkommission an ihren Sitzungen am meisten befassen mußte. Leider geht es manchmal nicht ohne gewisse Härten ab, und wir sind jeweils sehr dankbar, daß wir an unserem Vertrauensarzt eine Stütze haben. Es gibt Fälle, die man weder den Mitpensionärinnen noch den Angestellten zumuten kann.

Gegenwärtig ist das Haus besetzt, und es treffen immer wieder Anmeldungen ein, erfreulicherweise vermehrt von Lehrerinnen. Das Heim beklagte sich doch in seinem Brief, es gelte als veraltet, als Museum. Ganz allmählich verliert an Bedeutung, was an modernen Altersheimen so sehr gefiel und begeisterte, man vergleicht. Und da kommt unser Haus mit seinen weiten Räumen, seiner Ruhe und dem unvergleichlichen Garten auf einmal wieder zu Ehren und ist gefragt. Vor allem ist man über die Pensionspreise erstaunt, die mit Fr. 13.— für Mitglieder und Fr. 16.— für Nichtmitglieder oft doch ausschlaggebend sind.

Von der Vertreterin der Pensionärinnen an den Heimkommissionssitzungen hören wir, daß jedermann sich wohl fühlt und sehr dankbar die gepflegte Ambience und die gute Betreuung in gesunden und kranken Tagen genießt.

Auch das Haus selber bewies im vergangenen Jahr seine Dankbarkeit für all die Renovationen und Verjüngungen, die ihm in den letzten Zeiten dank Eurem Verständnis zuteil wurden. Es ist im besten Zustand und zeigt im Moment keine neuen Altersgebrechen. Im Souterrain wurde aus einem Vorratsraum ein zusätzlicher Wohnraum für unsere spanischen Angestellten eingerichtet, so daß die Familie nun eine sehr nette Zweizimmer-Wohnung hat, die sie vielleicht, wer weiß, zum Längerdableiben veranlaßt.

Daß in einem Heim, das den Lehrerinnen gehört, eine Bibliothek nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Sie wurde letzthin von daran besonders interessierten Pensionärinnen gründlich erlesen und «überholt». Viele Bände mußten als völlig veraltet vernichtet werden. Einiges fand immerhin beim Antiquar Absatz. Nun hat es Lücken in den Schränken, wir würden sie gerne auffüllen. Dem geneigten Leser sei gesagt, daß die Bibliothek rege benützt wird, es wird viel gelesen im Heim. Der Raum selber soll durch einen neuen Teppich freundlicher gestaltet werden.

Laßt uns noch einen Gang durch den Garten tun. Alle Treppen haben nun Geländer, was dem unsichern, müden Schritt Halt gibt. Überall laden bequeme Bänke und Stühle zum Verweilen und Ruhen ein. In einem der Gartenhäuschen wurde dieses Frühjahr auf «geheimen» Wunsch vieler ein bewußtes kleines Örtchen eingerichtet. Nun kann es an nichts mehr fehlen, um dieses herrliche Flecklein Erde von Herzen und ungesorgt genießen zu können. Ein Gedanke bewegt alle: Gott sei dank ist da hinten kein Bauplatz (siehe Jahresbericht 1968!). Gott sei Dank können wir immer noch von hier aus die Berge sehen! Er ist ein Kleinod, unser Garten, ein Gang ins Egghölzli lohnt sich, selbst bei Sturm! — Mit den schönen Blumen, die in so reicher Fülle blühen, wird auch das Heim überall geschmückt.

Damit sind wir wieder eingetreten ins Haus, unser Besuch geht zu Ende. Wir wollen nicht scheiden, ohne zu danken. Dabei zitiere ich wiederum aus dem erwähnten Brief: «Wir können vor allem der Vorsteherin Fräulein *Ruth Rufener* nicht dankbar genug sein. Tragt Sorge zu ihr, nur wenige unter Euch wissen, was und wen wir an ihr haben.» Auch heute, von hier aus und sicher in unser aller Namen danken wir Fräulein Rufener herzlich für die große Arbeit und die Umsicht, mit der sie das Heim leitet. Dankbar sind wir ihr namentlich auch dafür, daß man im Lehrerinnenheim nicht nur «vom Brot allein lebt». Fräulein Rufener sorgt für Geselligkeit, seien es Hauskonzerte, Ausflüge, Lichtbildervorträge oder Theaterbesuche. In diesen Kreis werden auch die Angestellten einbezogen, und weil sie sich als zum Heim gehörend zählen dürfen, setzen sie auch ihre ganze Kraft für das Heim ein und bleiben oft länger, als sie vorgesehen hatten. Wir schließen alle in unsern herzlichen Dank ein, auch die Mitglieder der Heimkommission.

Das Heim ist immer noch das Herzstück des Schweiz. Lehrerinnenvereins. Wir wollen unsere besten Wünsche alle zusammenlegen, damit es noch für Jahre hinaus so bleiben möge.

Gertrud Friedli